

Franz Schultheis

DAS KONZEPT DES SOZIALEN RAUMS. EINE ZENTRALES ACHSE IN PIERRE BOURDIEUS GESELLSCHAFTSTHEORIE

Ich erinnere mich, dass ich vor vielen Jahren manchmal zu meinen Studenten sagte: ‚Nehmt ein Blatt Papier und zeichnet mir eine gesellschaftliche Welt.‘ Fast alle zeichneten eine Pyramide. Seitdem sehe ich, um ein anderes Bild zu verwenden, die gesellschaftliche Welt wie ein Mobile von Calder, bei dem es kleine Universen gibt, die sich in einem mehrdimensionalen Raum miteinander und gegeneinander drehen und wenden.

Pierre Bourdieu¹

Das Konzept ‚Raum‘ hat in Pierre Bourdieus Theorie der gesellschaftlichen Welt zweifellos einen zentralen und systematischen Stellenwert inne. Visualisiert und plausibilisiert anhand der Calderschen Raum-Kompositionen präsentiert sich Bourdieu der „globale gesellschaftliche Raum“ abstrakt als ein „Feld, d.h. zugleich als ein Kräftefeld, dessen Notwendigkeit sich den Akteuren, die sich in ihm bewegen, aufzwingt, wie auch als ein Kampffeld, in dem die Akteure mit je nach der von ihnen in der Struktur des Kräftefeldes eingenommenen Position variierenden Mitteln und Zielen aufeinander treffen und hierbei dazu beitragen, dessen Struktur zu erhalten oder zu verändern.“² Raum heißt bei Bourdieu aber auch konkret ein Ensemble an Positionen, die mehr oder weniger weit voneinander entfernt koexistieren und deren Distanzen mittels eines mehrdimensionalen Koordinatensystems beschreibbar und messbar sind: wie zwei Städte auf dem Globus lassen sie sich mittels der Längen- und Breitengrade situieren und hinsichtlich ihrer Entfernung bestimmen. Das Konzept ‚Raum‘ ist für Bourdieu Blick auf die soziale Welt zunächst dadurch von heuristischer Bedeutung, dass es zum Denken in Relationen und Struktu-

1 Pierre Bourdieu in: Lire les sciences sociales, 1989-1992, zit. nach: Sciences Humaines, No spécial: L’œuvre de Pierre Bourdieu 2002, S. 94.

2 Pierre Bourdieu: „Espace social et champ du pouvoir“, in: ders., Raisons pratiques, Paris 1994, S. 55.

ren zwingt und sich in besonderer Weise dazu anbietet, einer substantialistischen bzw. essentialistischen Spontantheorie vorzubeugen. Gegenstand der Soziologie ist für Bourdieu zuvorderst das Kräfte- und Spannungsverhältnis zwischen individuellen und kollektiven Akteuren in einem von eben diesen Kräften aufgespannten und entfalteten Raum. Die gesellschaftliche Wirklichkeit manifestiert sich für ihn daher primär in Gestalt der sich wechselseitig bedingenden wie auch einander ausschließenden Elemente, die in ihren Wechselwirkungsbeziehungen diesen Raum erst zur Geltung bringen.

Die den Raum bevölkernden Elemente sozialer Wirklichkeit, Individuen oder Gruppen, existieren in dieser relationalen Sicht immer vermittelt durch ihre Differenz, d.h. sie besetzen relative Positionen in einem Raum von Relationen, welcher zwar als solcher gar nicht unmittelbar sichtbar ist, dennoch aber seine wirkungsmächtige Realität ständig durch die in ihm und durch ihn vermittelten Manifestationen der Elemente unter Beweis stellt. Diese Vorstellung von Differenz und Abstand ist für das bourdieusche Konzept des gesellschaftlichen Raums ausschlaggebend.³ Letzterer wird von sich wechselseitig ausschließenden und einander äußerlichen Positionen gebildet, deren Nachbarschaft oder Entfernung immer auch mit Wertigkeiten in einem hierarchisch geordneten Neben-, Unter- und Übereinander einhergeht. Da ein Individuum in diesem Ensemble an interdependenten Positionen zu einem gegebenen Zeitpunkt stets nur einen Platz einnehmen kann, zielt Bourdieus Soziologie darauf ab, den Zusammenhang zwischen der Position eines Individuums und dessen Dispositionen für spezifische Formen des Urteilens und Handelns zu analysieren.

Für Bourdieus Sicht der individuellen Akteure hat das konsequent relationale Denken zur Folge, dass diese immer als sozial Positionierte gesehen werden – eine mit den Prämissen etwa des methodologischen Individualismus unvereinbare epistemologische Grundannahme, die bei Bourdieus Theorie des Habitus ausschlaggebend wird. Jedes Individuum befindet sich hiernach zu einem gegebenen Zeitpunkt seiner biographischen Flugbahn an einem spezifischen Ort des sozialen Raums und nimmt die gesellschaftliche Welt von diesem Standort aus perspektivisch wahr⁴, wobei sich die bis zu diesem Zeitpunkt sukzessive eingenommenen früheren Standpunkte aber noch mehr oder minder ausgeprägt in relativierenden oder reflexiven Haltungen (Sichtweisen und Erwartungen) zum Ausdruck bringen können.

Für Bourdieus Sicht der gesellschaftlichen Klassen wiederum führt die mittels des Raum-Paradigmas systematisierte relationale Sicht der Sozialwelt ebenfalls zu einer Entsubstantialisierung und einer kritischen Rezeption des

3 Diese Sicht erinnert nicht grundlos an die strukturalistische Sprachtheorie.

4 Vgl. zur Unterscheidung von Lage und Stellung, von Position und Perspektive: Eva Barlösius: „Das Elend der Welt“. Bourdieus Modell für die „Pluralität der Perspektiven“ und seine Gegenwartsdiagnose über die „neoliberale Invasion“, in: BIOS 12 (1999), S. 3-27.

Marx'schen Klassenkonzeptes.⁵ Ausschlaggebend für die soziologische Sichtweise ist daher nicht die Zergliederung und Teilung der sozialen Welt in Klassen, die lediglich Ausdruck einer rigiden, objektivistischen und unhistorischen Denkweise wäre, sondern die Konzeptualisierung von sozialen Räumen, in denen individuelle und kollektive Elemente in unterschiedlichen Konfigurationen auftauchen und dann je nach soziohistorischem Kontext als Klassen abgebildet und entsprechend analysiert werden können. Wichtig ist es aus Bourdieus Sicht, die für einen solchen Raum konstitutiven Schließungs- und Ausschließungslogiken aufzudecken bzw. sie theoretisch zu konstruieren.

Soweit, so gut! Die hier einzulösende These vom zentralen Stellenwert des Raum-Konzeptes in Bourdieus Theorie der gesellschaftlichen Welt würde aber viel zu kurz greifen, wenn man sich von einer solchen ohnehin recht trivialen Einsicht zu einer exegetischen Betrachtungsweise seines Werks auf der Suche nach expliziten Verwendungen des Raum-Begriffs verführen ließe und darüber vergäße, dass die bourdieusche Sicht der gesellschaftlichen Welt als solche durch und durch eine sozialräumliche ist und ihr diese Dimension schon von ihrer Genese her zu eigen ist.

Um dieser These im Folgenden die notwendige Plausibilität zu geben, werden wir den Versuch wagen, gleichsam im Schnelldurchgang durch das Werk Bourdieus, mit besonderer Berücksichtigung seiner Anfänge als ethnologischer und soziologischer Autodidakt in Algerien, dieses soziologische Denken in seinen vielfältigen Variationen themenzentriert ins Gedächtnis zu rufen und dessen Konstruktionslogik im Hinblick auf gesellschaftliche Gegenstände durch ein konzentrisches Kreisen um diese zentrale Achse seines Werkes freizulegen.

Biographische Flugbahn und Sicht der gesellschaftlichen Welt bei Pierre Bourdieu

Fragt man nach dem erkenntnistheoretischen Stellenwert des Raum-Paradigmas in der bourdieuschen Wissenschaft von der gesellschaftlichen Welt, so fällt auf, wie eng dieses mit seiner eigenen biographischen Flugbahn und den mit ihr einher gehenden gesellschaftlichen Erfahrungen verknüpft ist. So betont Bourdieu etwa gleich zu Beginn seiner posthum erschienenen Studie *Ein soziologischer Selbstversuch* die besonderen Prägungen, die von der beachtlichen Spanne seines Weges durch den sozialen Raum und der „praktischen Unvereinbarkeit der sozialen Welt, die er verbindet ohne sie zu versöhnen“, ausgingen.⁶ Anders gesagt war für Bourdieu Erkenntnis in sozialräumlichen

5 Franz Schultheis/Michael Vester: „Soziologie als Beruf. Hommage an Pierre Bourdieu“, in: Mittelweg 36 11,5 (2002), S. 41-58. Vgl. hierzu auch: Pierre Bourdieu: „Sozialer Raum und ‚Klassen‘“, in: ders., Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt/Main 1995, S. 7-46.

6 Pierre Bourdieu: Ein soziologischer Selbstversuch, Frankfurt/Main 2002, S. 9.

Kategorien nicht allein Grundvoraussetzung einer der gesellschaftlichen Wirklichkeit in ihren konstitutiven Merkmalen angemessenen Sicht, sondern zugleich auch Grundlage soziologischer Reflexivität, die nach seiner Auffassung zuallererst die gesellschaftlichen Möglichkeitsbedingungen und Grenzen des Erkennens sozialer Wirklichkeit beinhaltet. Reflexivität setzt in bourdieuscher Sicht voraus, dass sich das erkennende Subjekt der Position im gesellschaftlichen Raum bewusst ist, von der her es seinen Blick auf eben diese Welt lenkt und von der aus es diese wahrnimmt und interpretiert. Da die gesellschaftliche Welt durch eine Vielzahl an Schließungen und Ausschließungen konstituiert wird, kennt sie keine neutralen Standorte und Standpunkte, keinen frei schwebenden und ungebundenen Blick. Die Schwerkraft der gesellschaftlichen Welt macht daher auch vor dem gelehrten Beobachter nicht halt: auch er ist zunächst und zuvorderst ‚in‘ der gesellschaftlichen Welt und kann sich nur Dank einer reflexiven Objektivierung schrittweise und partiell aus seiner eigenen Verhaftetheit lösen und diese Distanz wiederum zur Selbstverortung und Standortbestimmung im gesellschaftlichen Raum nutzen.

Beschäftigt man sich nun mit Bourdieus Werk und seinem biographischen Werdegang, so fällt auf, wie stark er sich von Beginn an um soziologische Reflexivität bemüht hat. Wie ein roter Faden zieht sie sich von den frühesten Schriften aus der Zeit der algerischen Feldforschung über die ethnologischen Untersuchungen über die agrarische Gesellschaft im heimatlichen Béarn bis zu den großen Studien *Die feinen Unterschiede*, *Sozialer Sinn* oder *Homo academicus*. Hinter dieser Dauerbaustelle bourdieuschen Denkens steht der Versuch, die erkenntnistheoretische Problematik Kants ‚auf die Füße zu stellen‘ und in der neukantianischen Tradition Ernst Cassirers und vor allem Emile Durkheims, dieser beiden so ungleichen und doch wahlverwandten Bezugsgrößen seiner Problemstellung, dann in marxscher Art und Weise zu radikalisieren – also die Frage nach den Möglichkeitsbedingungen von Erkenntnis in einem ‚soziologischen‘ Kantianismus aufgehen zu lassen.⁷ Dabei ging es Bourdieu stets darum, das von Emile Durkheim und Marcel Mauss entworfene erkenntnistheoretische Programm konsequent fortzusetzen und eine Art soziologischer ‚Genealogie‘ kognitiver, moralischer und ästhetischer Kategorien zu entwerfen.⁸ Während sich jedoch diese großen Vorläufer darauf

-
- 7 Bourdieu machte in seinen frühen algerischen Studien bereits mit der Idee eines solchen soziologischen Kantianismus ernst, in dem er Zeitstrukturen als in ökonomischer Praxis verankert analysierte und rekonstruierte. Zeit und Raum als die nach Kant grundlegenden Kategorien der Wahrnehmung von Wirklichkeit werden schon beim jungen Bourdieu, der sich autodidaktisch vom Philosophen huserlscher Orientierung zum Anthropologen, Ethnologen und Soziologen wandelt, als in gesellschaftlicher Praxis im Sinne der Marxschen Feuerbach-Thesen angelegt analysiert. Vgl. hierzu Pierre Bourdieu: *Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethnologie der algerischen Übergangsgesellschaft*, Konstanz 2000.
- 8 „Es war durchaus nicht so, [...] daß nämlich die logischen Beziehungen zwischen den Dingen die Grundlage für die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen

beschränkten, eine soziologische ‚Kritik der Urteilkraft‘ am Gegenstand archaischer Klassifikationssysteme und Repräsentationsstrukturen vorzuführen, versuchte Bourdieu, mit der Frage nach den Möglichkeitsbedingungen von Erkenntnis ‚ernst‘ zu machen: sie nicht nur in die heutige ‚Lebenswelt‘ zu versetzen, sondern auch in eine Frage nach den Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen des erkennenden Subjekts umzumünzen. Dass er damit bei sich selbst nicht halt machte, war eine der radikalen Konsequenzen, die jenes Unternehmen der Herstellung und Aufrechterhaltung eines ‚Dauerzustands‘ soziologischer Reflexivität von Beginn an auszeichnete. Und doch wurde diese erkenntniskritische Haltung nicht ‚frei gewählt‘, vielmehr resultierte sie aus einer ganzen Reihe von soziobiographischen Brüchen und Einschnitten.⁹

gebildet hätten; in Wirklichkeit dienten die sozialen Beziehungen als Vorbild für die logischen; [...] In der Tat haben wir gesehen, dass diese Klassifikationen nach dem Modell der nächstliegenden und fundamentalsten sozialen Organisation gestaltet wurden.“ (Emile Durkheim/Marcel Mauss: „Über einige primitive Formen von Klassifikation. Ein Beitrag zur Erforschung der kollektiven Vorstellungen“, in: Emile Durkheim, Schriften zur Soziologie der Erkenntnis, Frankfurt/Main 1990, S. 250.)

In dieser scheinbar lapidaren Feststellung findet sich u.E. ein zentraler theoretischer Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Wissenssoziologie gesellschaftlicher Repräsentations- und Klassifikationssysteme. Ihre theoretische Perspektive am Gegenstand archaischer Symbolsysteme entwickelnd, vergaßen Durkheim und Mauss jedoch, auf den Aspekt der je sozio-historisch gegebenen gesellschaftlichen Organisation und Teilung der Klassifikations- und Repräsentationsarbeit einzugehen, der ja gerade die Beschäftigung mit symbolischen Ordnungssystemen ‚moderner‘ Gesellschaften so unvergleichlich schwieriger gestaltet. Seit der Entstehung von Klassengesellschaften sind es je spezifische gesellschaftliche Eliten, die sich der Aufgabe symbolischer Repräsentationsarbeit aus ‚Berufung‘ bzw. von Berufs wegen annehmen und dieses Monopol auf legitime Repräsentation von ‚Wirklichkeit‘ immer auch im Sinne eines Herrschaftsinstrumentes nutzen. Der bourdieuschen Soziologie ist es folglich nicht darum bestellt, den bereits kursierenden Sichten der gesellschaftlichen Welt eine vermeintlich ‚objektive‘, wissenschaftlich begründete Alternative entgegenzustellen, sondern vielmehr mittels der Analyse der Kämpfe zwischen konkurrierenden Repräsentationen von Wirklichkeit deren Spezifikum als Produkt und Konstrukt eben jener Durchsetzungen sichtbar zu machen.

- 9 Bourdieu stellt die Frage nach den Möglichkeitsbedingungen der eigenen subjektiven Erkenntnis der gesellschaftlichen Welt ausgehend von seiner biographischen Flugbahn, anstatt von dem beim Erkennen eingenommenen Standort und den zu ihm hinführenden lebensgeschichtlichen Erfahrungen innerhalb eines hochgradig differenzierten und hierarchisierten gesellschaftlichen Raums abzu- sehen und es in der Reinheit theoretischer Reflexion zu verorten. Er unterstreicht daher nicht ohne Grund, wie viel seine Kompetenz zur kritischen Reflexion und Objektivierung alltäglicher gesellschaftlicher Erfahrung der oft schmerzvollen Erfahrung der sozialen Entwurzelung und Fremdheit verdankt.

Die Genese einer sozialräumlichen Theorie der gesellschaftliche Welt: Skizze einer bio-bibliographischen Rekonstruktion

Auffällig ist die erhebliche Diskrepanz zwischen sozialer Herkunft und dem Einschlagen einer schulischen Laufbahn, die ungeheure soziale Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen versprach und Bourdieu sowohl im physischen Raum (vom Provinznest über die Provinzhauptstadt nach Paris, die *Capitale* aller Kapitalien, ja schließlich zum weltweit nachgefragten und gewissermaßen ‚globalisierten‘ Autor) als auch im sozialen Raum (vom Sohn eines kleinen Postbeamten bäuerlicher Herkunft, über die atemberaubende Flugbahn durch alle Etagen der französischen Bildungspyramide bis hin in den Olymp des französischen Geisteslebens, dem *Collège de France*) von seinem angestammten gesellschaftlichen Ort wegkatapultierte. Diese grundlegende Erfahrung der Entwurzelung setzt sich fort in jener noch grundlegenden Erschütterung aller Gewißeheiten, die der Zögling der berühmten Pariser Elitehochschule *Ecole Normale Supérieure* angesichts der dramatischen Erfahrungen während eines mehrjährigen Aufenthalts im Algerien des Befreiungskrieges erfuhr.¹⁰ Bewältigen wird Bourdieu diese tiefgehende Krise nicht zuletzt durch seine ‚Konversion‘ vom Philosophen zum Ethnologen und schließlich zum Soziologen. Angesichts einer traditionellen Gesellschaft, die sich in einem tief greifenden Umbruch befindet, durchschaut Bourdieu die naive Relativität der dem philosophischen Habitus eigentümlichen Selbstverkenning und entdeckt in der Auseinandersetzung mit der ganz eigenen Rationalität einer sich gegenüber dem eindringenden Geist der ‚Moderne‘ und seines Ökonomismus sperrenden Praxis die Grenzen des akademischen Theoretisierens. Angestoßen von diesem massiven Praxisschock, entscheidet er sich dafür, seine bis dahin in philosophischer Form gestellten theoretischen Fragen umzuwidmen, von den Höhen der theoretischen Spekulation in die Niederungen der gesellschaftlichen Praxis hinab zu steigen und deren eigene Rationalität, jenseits ihrer gängigen Vereinnahmungen durch den intellektuellen Ethnozentrismus und seiner akademischen Fehlschlüsse, im Umgang mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst zu ergründen. Fortan weigert er sich konsequent, wie er es nennt, „den

10 Vgl. hierzu im Einzelnen Franz Schultheis: „Algerien 1960: Zur Genese der Bourdieuschen Theorie der gesellschaftlichen Welt“, in: Margareta Steinrück (Hg.), Pierre Bourdieu: Politisches Forschen, Denken und Eingreifen, Hamburg 2004, S. 14-33; Franz Schultheis: „Pierre Bourdieu und Algerien. Eine Wahlverwandtschaft“, in: Pierre Bourdieu, In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung, hg. v. Franz Schultheis und Christine Frisinghelli, Graz 2003, S. 9-20; Franz Schultheis: „Algerien 1960 – ein soziologisches Laboratorium“, in: Boike Rehbein/Gernot Saalman/Hermann Schwengel (Hg.), Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Probleme und Perspektiven, Konstanz 2003, S. 25-40.

Philosophen zu spielen“.¹¹ Fremdheit bzw. Distanz gegenüber den vertrauten und eingefleischten Positionen und Dispositionen werden bei Bourdieu jetzt zu einer dauerhaften Distanzierung von den vermeintlichen Selbstverständlichkeiten der eigenen, akademischen Lebenswelt – und somit zur wertvollen Ressource für eine Selbstreflexion und Selbstobjektivierung, die sich gegen jede exotistische Verzauberung des ‚Anderen‘ stemmt.

Bourdieu beginnt in Algerien, einem wie er sagt „gigantischen soziologischen Laboratorium“, sich autodidaktisch Denkweisen, Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften anzueignen.¹² Er experimentiert mit allen greifbaren quantitativen und qualitativen Methoden und liefert dann schon bald ein klassisches Musterbeispiel der soziologischen Analyse des gesellschaftlichen Raums. Am Beispiel des kabyllischen Hauses und seiner symbolischen Ordnung entwickelt er eine umfassende Sozialtopographie dieser Gesellschaft und ihrer kosmologischen Ordnungsvorstellungen.¹³ Bei dieser Studie spielen jene geschlechtsspezifischen Schließungen und Ausschlüssen eine zentrale Rolle, die Bourdieu später unter ihrer modernen Variante der Dichotomie ‚privat-öffentlich‘ als sozialräumlich institutionalisierte Form der Männerherrschaft analysieren wird. Bourdieus strukturalistisches Gesellenstück, von dem er sich später teilweise distanzieren wird, analysiert die dimorphe Organisation des gesellschaftlichen Raums entlang der Geschlechterlinie und kann als zentraler Beitrag zur Analyse der Ordnungs- und Herrschaftsfunktion des sozialen Raums angesehen werden. Dieser frühe Aufsatz macht zugleich deutlich, mit welcher Akribie Bourdieu die Homologien zwischen physischem Raum und sozialem Raum analysierte und welche enorme symbolische Macht er der räumlichen Ordnung beimaß. In seinen sozialtopologischen Analysen der algerischen Alltagswelt analysierte er erstmals die Formen und Funktionen sozialräumlicher Segregation, wie sie etwa in der Teilung der Welt in ‚Orte der Männer‘ und ‚Orte der Frauen‘ zur Geltung kamen und entwickelte bereits hier ansatzweise die These von der Wahlverwandtschaft von Habitat und Habitus.

Von Algerien führte ihn 1960 der Weg zurück nach Frankreich, und zwar in die Heimat des Béarn, wo er gemeinsam mit seinem algerischen Schüler und Freund Abdelmalek Sayad den Versuch unternahm, die ethnologischen Prinzipien seiner algerischen Feldforschung auf die eigene soziale Welt anzuwenden. Von einer Soziologie des noch immer ausgeprägt „traditionellen“ Béarn richtete sich dann der soziologische Blick Bourdieus auf Paris – und damit von der ländlichen Welt auf die der Pariser Studenten, von der Frage nach

11 Vgl. Franz Schultheis: „Initiation und Initiative: Entstehungskontext und Entstehungsmotive der Bourdieuschen Theorie der sozialen Welt“, in: P. Bourdieu, Die zwei Gesichter der Arbeit, S. 145-162.

12 Siehe im Einzelnen Pierre Bourdieu: *Travail et travailleurs en Algérie*, Paris-La Haye 1963; Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*, Frankfurt/Main 1976.

13 Vgl. Pierre Bourdieu: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*, Frankfurt/Main 1987.

den bürgerlichen Strategien sozialer Besitzstandswahrung auf jene nach der Reproduktionslogik sozialer Ungleichheit in modernen Gesellschaften unter den Bedingungen der *Illusion der Chancengleichheit* beim Zugang zu Bildungsgütern und kulturellem Kapital.¹⁴ En passant sei hier auch angemerkt, dass sich die Stadt Paris für die Entwicklung einer sozialtopologischen Sicht der gesellschaftlichen Welt geradezu wie ein Laboratorium anbietet, wo sich „Orts-Effekte“, wie Bourdieu sie unter dem gleich lautenden Kapitel des Gemeinschaftswerks *Das Elend der Welt* beschreibt, wie unter einem Vergrößerungsglas beobachten lassen.¹⁵ Tatsächlich erscheint Paris in den verschiedenen empirischen Studien Bourdieus als ein Ort, an dem physischer Raum und sozialer Raum in besonders ausgeprägter Form überein zu stimmen scheinen, man denke etwa an die für den Raum der Positionen wie auch jenen der Lebensstile so massiv prägende Opposition „rive gauche-rive droite“, die sich fast wie eine generativen Transformationsgrammatik der dichotomen Strukturierung gesellschaftlicher Beziehungen ausnimmt.¹⁶

Bildung, die nach Max Weber, der Bourdieu schon in Algerien zum ständigen Begleiter geworden war, das zentrale ständisches Unterscheidungsmerkmal moderner Gesellschaften ist, gilt ihm nun als ausschlaggebender Faktor der gesellschaftlichen Differenzierung¹⁷, dem er in seiner Konzeption des gesellschaftlichen Raums bildlich gesprochen die Rolle eines Längengrades quer zur Koordinate der Verteilung ökonomischen Kapitals zugestehen wird. In der Folge wird sich Bourdieus zweidimensionales Modell des gesellschaftlichen Raums, welches auf der Kombination dieser beiden Faktoren der sozialen Positionierung beruht, in unterschiedlichen Studien als empirisch fruchtbares theoretisches Konstrukt erweisen und zugleich auch als empiriegesättigte the-

14 Pierre Bourdieu/Jean-Claude Passeron, *Les Héritiers. Les étudiants et la culture*, Paris 1964; Pierre Bourdieu/Jean-Claude Passeron: *La Reproduction. Eléments pour une théorie du système d'enseignement*, Paris 1970.

15 Vgl. Pierre Bourdieu: „Ortseffekte“, in: ders. u. a., *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz 1997, S. 159-167.

16 Vgl. hierzu etwa Bourdieus Analyse der *Education sentimentale* von Gustave Flaubert, die sich zugleich auch als höchst aufschlussreiche Analyse der unterschiedlichen Machtfelder, die Paris prägen, lesen lässt: Pierre Bourdieu: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt/Main 1999.

17 Vgl. hierzu Franz Schultheis/Stephan Egger/Andreas Pfeuffer: „Bildungsforschung in einer Soziologie der Praxis: Pierre Bourdieu“, in: *Jahrbuch Bildung und Arbeit* 1 (1996), hg. v. Axel Bolder u. a., Bielefeld, S. 312-335; Franz Schultheis/Andreas Pfeuffer/Pierre Bourdieu: „Mit Weber gegen Weber“, in: Franz Schultheis/Stephan Egger/Andreas Pfeuffer (Hg.), *Pierre Bourdieu: Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, Konstanz 2000, S. 111-129; Franz Schultheis/Stephan Egger/Andreas Pfeuffer: „Vom Habitus zum Feld. Religion, Soziologie und die Spuren Max Webers bei Pierre Bourdieu“, in: *Pierre Bourdieu: Das religiöse Feld*, S. 131-176.

oretische Grundannahme über die Strukturen der gesellschaftlichen Welt in der Moderne fungieren.

Pierre Bourdieu, selbst Kind dieser Bildungsgesellschaft, der er, wie er immer wieder betonte, seine gesamte soziale Existenz verdankte, fragt in seinen für die 1960er Jahre so richtungsweisenden Forschungen über das Bildungssystem nach den gesellschaftlichen Voraussetzungen eines ‚Marktes symbolischer Güter‘, der nicht nur Bildungsgüter ‚verteilt‘ und darüber gesellschaftliche Verkehrsformen prägt, sondern gerade auch die Formen der Aneignung dieser Güter, den ‚Habitus‘ des ‚Gebildeten‘ und sein Verhältnis zur sozialen Welt. Hier kommt es zu einer weiteren Zuspitzung der bourdieuschen Frage nach den gesellschaftlichen Möglichkeitsbedingungen von Erkenntnis: die gesellschaftliche Welt, dies ist der unvermeidliche Schluss, ist zutiefst von sozialen Herrschaftsbeziehungen durchdrungen. Bourdieus ‚Kritik der Urteilskraft‘ und seine Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse gehen von nun an Hand in Hand, das Unternehmen eines soziologischen Kantianismus nimmt immer deutlicher die Umrisse einer Herrschaftssoziologie an, in der die symbolische Ordnungen von Gesellschaften in ‚weberscher‘ Art und Weise als eine Radikalisierung des marxischen Materialismus weitergedacht werden.¹⁸

Es folgen soziologische Untersuchungen, in denen diese kritische Reflexivität an je besonderen, für Bourdieu jedoch ganz bezeichnenden Gegenständen erprobt wird. Der Fotoliebhaber Bourdieu¹⁹ unterwirft seine kulturelle Praxis, seine persönlichen Vorlieben einer systematischen Reflexion im Hinblick auf deren gesellschaftliche Bedingungen²⁰, der Kunstliebhaber Bourdieu geht daran, die – zunächst eigene – ‚Liebe zur Kunst‘ zum Gegenstand einer Untersuchung über die Museumsbesucher verschiedener Länder und Einrichtungen zu machen und dabei die Frage nach den sozialen Grundlagen der ästhetischen Erfahrung zu stellen.²¹ All diese Fragestellungen münden schließlich ein in die für unsere Frage nach Bourdieus Konzept des sozialen Raums wohl maßgebliche Studie: *Die feinen Unterschiede* des Geschmacks und die gesellschaftlichen Grundlagen der Kategorien ästhetischer Wahrnehmung. Hier entzündet Bourdieu ein Feuerwerk soziologischer Reflexivität, dessen ‚teilnehmender Objektivierung‘, untermauert durch eine strenge Methodik und ein massives Aufgebot statistischer Daten, keine noch so beiläufige Erscheinung der ‚gesellschaftlichen Urteilskraft‘ entgeht.²² Die hier eindringlich vorgeführten Potentiale dieser Reflexivität zeigen sich nicht zuletzt im Vermö-

18 Vgl. St. Egger/A. Pfeuffer/F. Schultheis: Vom Habitus zum Feld, S. 131-176.

19 Pierre Bourdieu: „„Teilnehmende Objektivierung: Fotografische Zeugnisse einer untergehenden Welt“. Interview mit Franz Schultheis“, in: Camera Austria 75 (2001), S. 8-14.

20 Pierre Bourdieu u. a.: Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie, Frankfurt/Main 1981.

21 Pierre Bourdieu u. a.: L'amour de l'art. Les musées d'art et leur public, Paris 1966.

22 Vgl. Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/Main 1987.

gen, jene zweifache Wirklichkeit von Gesellschaft, die sich in den subjektiven Strukturen des Wahrnehmens und Urteilens, Denkens und Handelns und den objektiven Strukturen der Klassifizierung und Hierarchisierung von Haltungen und Handlungen niederschlägt, an den Tag zu bringen.

Schließlich muss die Rede auf die herausragende Bedeutung einer spezifischen Methode der statistischen Datenanalyse kommen und damit der zentralen Rolle des Korrespondenzanalyse innerhalb der bourdieuschen Sicht und Theorie des gesellschaftlichen Raums Rechnung getragen werden. Die Korrespondenzanalyse wird dem Leser Bourdieuscher Werke, allen voran der Studie *Die feinen Unterschiede*, als ein hilfreiches Mittel der Visualisierung der Verteilung von Positionen und Manifestationen im Raum des Gesellschaftlichen in Erinnerung sein. Mittels dieser alles andere als ‚trivialen‘ Methode der Datenanalyse und -präsentation, mit der sich Bourdieu schon in den 1960er Jahren im Rahmen seiner Zusammenarbeit mit Vertretern des INSEE, des Amtes für Statistik, vertraut machte, setzte er ein sich als besonders effizient erweisendes Erkenntnisinstrument ein, welches seinen Sozialstrukturanalysen eine besondere Prägung gab. In gewissem Sinne stellen sie die soziologische ‚Brille‘ dar, mittels der sozialräumliches Sehen durch die Visualisierung eben jener Räumlichkeit und Mehrdimensionalität der gesellschaftlichen Welt nicht nur möglich, sondern unumgänglich wird. Gleichwohl erfüllt die Korrespondenzanalyse mehr als nur rein darstellungstechnische Funktionen. Sie bildet nicht nur abstrakte und nur statistisch messbare Beziehungen ab, was schon als solches von großem heuristischen Wert wäre, sondern verkörpert bzw. materialisiert gewissermaßen das für Bourdieus räumliche Sicht der gesellschaftlichen Welt ausschlaggebende ‚probabilistische‘ Denken, welches so häufig als ‚deterministische‘ und ‚mechanistische‘ Sicht sozialer Wirklichkeit missverstanden wurde. In der Korrespondenzanalyse fand Bourdieu ein seiner theoretischen Sicht der gesellschaftlichen Welt wahlverwandtes Instrument, welches ihm und seinen Lesern immer wieder vor Augen führte, dass der soziale Raum die in ihm manifest werdenden Erscheinungen ganz wie das postulierte Kräftefeld strukturiert und den sozialen Tatbeständen ihren „Platz“ zuweist. Man denke etwa an die in den *Die feinen Unterschiede* sehr beeindruckende Analyse der Homologien zwischen dem Raum gesellschaftlicher Positionen (der Verteilung der beiden für moderne Gesellschaften zentralen Kapitalformen) und dem Raum der Lebensstile (der symbolischen Ordnung des Alltagslebens).

Abschließend sei hier noch darauf hingewiesen, dass die Perspektiven, Methoden und Instrumente der bourdieuschen Sozialtopologie von der öffentlichen Statistik Frankreichs längst aufgenommen – und damit gleichsam offizialisiert – wurden und dem Leser in den Publikationen des INSEE, wie etwa den einflussreichen *Données Sociales*, auf Schritt und Tritt begegnen. Während sich diesseits des Rheins die Idee der *nivellierten Mittelstandsgesellschaft* noch immer großer Beliebtheit erfreut, ist es nicht zuletzt Pierre Bourdieu zu verdanken, dass jenseits des Rheins das sozialräumliche Denken we-

sentlich stärker ausgeprägt und auch im Alltagsdenken sehr viel tiefer verankert ist.²³

Literaturverzeichnis

Barlösius, Eva: „Das Elend der Welt“. Bourdieus Modell für die ‚Pluralität der Perspektiven‘ und seine Gegenwartsdiagnose über die ‚neoliberale Invasion‘, BIOS 12, S. 3-27.

Bourdieu, Pierre: Travail et travailleurs en Algérie, Paris-La Haye 1963.

Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude: Les Héritiers. Les étudiants et la culture, Paris 1964.

Bourdieu, Pierre u. a.: L’amour de l’art. Les musées d’art et leur public, Paris 1966.

Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude: La Reproduction. Eléments pour une théorie du système d’enseignement, Paris 1970.

Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt/Main 1976.

Bourdieu, Pierre u. a.: Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Fotografie, Frankfurt/Main 1981.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/Main 1987.

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt/Main 1987.

Bourdieu, Pierre: Raisons pratiques, Paris 1994.

Bourdieu, Pierre: „Sozialer Raum und ‚Klassen‘“, in: ders., Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt/Main 1995, S. 7-46.

Bourdieu, Pierre: „Ortseffekte“, in: ders. u. a., Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz 1997, S. 159-167

Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes, Frankfurt/Main 1999.

Bourdieu, Pierre: Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethnologie der algerischen Übergangsgesellschaft, Konstanz 2000.

23 Vgl. hierzu etwa Franz Schultheis: „Quelques particularités allemandes dans la représentation statistique du monde social“, in: Enjeux et usages des catégories socioprofessionnelles en Europe, Sociétés contemporaines, 2002, Nr. 45-46, S. 17; Franz Schultheis: „La construction des représentations collectives des inégalités: une comparaison France-Allemagne“, in: Mesurer les inégalités. De la construction des indicateurs aux débats sur les interprétations, Paris 2000, S. 7-18; Franz Schultheis: „Repräsentationen des sozialen Raums. Zur Kritik der soziologischen Urteilskraft“, in: Berliner Journal für Soziologie 1 (1996), S. 97-119.

Bourdieu, Pierre: „Teilnehmende Objektivierung: Fotografische Zeugnisse einer untergehenden Welt“. Interview mit Franz Schultheis“, in: Camera Austria 75 (2001), S. 8-14.

Bourdieu, Pierre: Ein soziologischer Selbstversuch, Frankfurt/Main 2002.

Durkheim, Emile/Mauss, Marcel: „Über einige primitive Formen von Klassifikation. Ein Beitrag zur Erforschung der kollektiven Vorstellungen“, in: Emile Durkheim, Schriften zur Soziologie der Erkenntnis, Frankfurt/Main 1990, S. 169-256.

Schultheis, Franz/Egger, Stephan/Pfeuffer, Andreas: „Bildungsforschung in einer Soziologie der Praxis: Pierre Bourdieu“, in: Jahrbuch Bildung und Arbeit 1 (1996), hg. v. Axel Bolder u. a., Bielefeld, S. 312-335.

Schultheis, Franz: „Repräsentationen des sozialen Raums. Zur Kritik der soziologischen Urteilstkraft“, in: Berliner Journal für Soziologie 1 (1996), S. 97-119.

Schultheis, Franz: „Initiation und Initiative: Entstehungskontext und Entstehungsmotive der Bourdieuschen Theorie der sozialen Welt“, in: Pierre Bourdieu, Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethnologie der algerischen Übergangsgesellschaft, Konstanz 2000, S. 145-162.

Schultheis, Franz: „La construction des représentations collectives des inégalités: une comparaison France-Allemagne“, in: Mesurer les inégalités. De la construction des indicateurs aux débats sur les interprétations, Paris 2000, S. 7-18.

Schultheis, Franz/Pfeuffer, Andreas/Bourdieu, Pierre: „Mit Weber gegen Weber“, in: Schultheis, Franz/Egger, Stephan/Pfeuffer, Andreas (Hg.), Pierre Bourdieu: Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens, Konstanz 2000, S. 111-129.

Schultheis, Franz/Egger, Stephan/Pfeuffer, Andreas: „Vom Habitus zum Feld. Religion, Soziologie und die Spuren Max Webers bei Pierre Bourdieu“, in: Pierre Bourdieu, Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens, Konstanz 2000, S. 131-176.

Schultheis, Franz: „Quelques particularités allemandes dans la représentation statistique du monde social“, in: Enjeux et usages des catégories socioprofessionnelles en Europe, Sociétés contemporaines, 2002, Nr. 45-46, S. 17

Schultheis, Franz: „Algerien 1960 – ein soziologisches Laboratorium“, in: Boike Rehbein/Gernot Saalman/Hermann Schwengel (Hg.), Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Probleme und Perspektiven, Konstanz 2003, S. 25-40.

Schultheis, Franz: „Pierre Bourdieu und Algerien. Eine Wahlverwandtschaft“, in: Pierre Bourdieu, In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung, hg. v. Franz Schultheis und Christine Frisinghelli, Graz 2003, S. 9-20.

Schultheis, Franz: „Algerien 1960: Zur Genese der Bourdieuschen Theorie der gesellschaftlichen Welt“, in: Margareta Steinrück (Hg.), Pierre Bourdieu: Politisches Forschen, Denken und Eingreifen, Hamburg 2004, S. 14-33.

Schultheis, Franz/Vester, Michael: „Soziologie als Beruf. Hommage an Pierre Bourdieu“, in: Mittelweg 36 11,5 (2002), S. 41-58.

Sciences Humaines, No spécial: L'œuvre de Pierre Bourdieu 2002, S. 94.